

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis für den Monat April/Mai 2800.— frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr 2800.— zuzügl. Postbefreiung. Einzelnummern 100 RM. z. Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtsparafise Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad. Bankkonto: Direction d. Discountges., Zweigst. Wildb. Postfachkonto Stuttgart Nr. 29 17.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum RM. 130.—, auswärts RM. 150.—. Reklamezeile 350 RM. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Inserate u. bei Ausfuhrerteilung werden jeweils 75 RM. mehr berechnet. Schluss der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags. In Konturfällen oder wenn gerichtliche Betreibung notwendig wird, fällt jede Nachlassgewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gsch in Wildbad.

Nummer 89

Februar 179

Wildbad, Mittwoch, den 18. April 1923

Februar 179

58. Jahrgang

Schaffendes Leben

Tausende von noch ganz jugendlichen Menschen sind zu Ostern „ins Leben“ getreten. Sie sollen allmählich in ein erwerbendes Berufsleben hineinwachsen. Sie alle sind ein Stück deutscher Zukunft, und es wird viel daraus ankommen, wie sie sich als persönliche Charaktere entwickeln, ob sie mit Ernst und Treue an ihre Aufgaben und Pflichten herangehen. Natürlich wird niemand verlangen, daß die Jugendlichen nun gleich fertige, wohlgeleitete Leute seien. Das würde ja ein ganz unjugendliches Ding bedeuten, und sie sollen und können eben wirklich nur so allgemach ins Land der voll Erwachsenen eintreten, und auch dort pflegt ja beiseite nicht alles in schönster, vorbildlicher Ordnung zu sein. Ja — wie sorgenvoll möchten sich die Zukunftsgedanken gestalten, wenn man sich überlegt, was diese „Vierzehn-, Fünfzehn-, Sechzehnjährigen auf ihrem Wege vom „Leben“ alles zu sehen bekommen, welcher Schmutz und Dreck der Gesinnung und Gestalt ihnen da wie etwas Selbstverständliches und als das Allermodernste entgegentritt. Da ist es schon angebeutet, diese Jugend muß weiter betreut und geführt werden, und zwar so, daß sie ihrem Volk und Vaterland immer mehr zu einem bleibenden Wert wird.

Freilich — es muß, es muß! Das ist leicht gesagt und doch oft so schwer getan und durchgeführt. Alle klugen, schönen Worte, alle Mahnungen und Warnungen werden wenig oder gar nichts ausrichten, wenn nicht ein gutes, praktisches, persönliches Vorbild und Vornachem zur Stelle ist. Das klingt so einfach. Allein, gerade das Einfache ist oft das Schwerste und Wichtigste, und was die Altvorderen an sittlich-kultureller Lebensregel hatten, ist vielfach so wenig veraltet, daß es vielmehr das Allerzeitgemäßeste ist. Ein Beispiel: Fleiß, Ausdauer, Freude an der Arbeit als solcher, Zuverlässigkeit in Wort und Werk, redlicher Wille, immer das Beste zu bieten! Gottlob, es gibt noch Meister und Lehrherren, die in solcher Art, ganz unaufdringlich, aber sehr eindringlich zu wirken verstehen, und es ist ein ganz besonderes Glück für einen jungen Menschen, wenn er so etwas „Patriarchalisches“ erlebt.

Jugend und schaffendes Leben, das gehört zusammen wie Frühling und strahlende Sonne. Und wenn es in deutschen Landen besser werden soll, dann muß überhaupt viel jugendfrisches, lebenswarmes Schaffen sein. Jene persönliche Freude an der Arbeit darf auch bei den Älteren nicht fehlen, wenn der Sohn einen heiferen Sinn behalten soll: Nur die Arbeit kann uns retten! Es ist ja sehr begreiflich, daß man unter den greulichen Auswirkungen des Verfalls der Welt und im Blick auf all das gewissenlose, sich rasch bereichernde Schiebertum und das unheimlich um sich greifende, alt und jung erfassende Spekulationsfieber die wirkliche christliche, sich redlich mühende Tages- und Berufsarbeit gelegentlich schier wie eine Tretmühle empfindet, bei der sich alle Anstrengung schließlich doch nicht lohnt. Aber das soll einen nicht irren machen! Die pflichtgemäß sich plagende Arbeit, auch wenn sie mit viel Opfer und Entfagung verbunden ist, hat dennoch den größeren Glückswert in sich.

Ein gefährlich und wirklich unnötig Ding ist es, wenn man sich in die Idee hineingrubelt, es habe doch keinen Sinn und Zweck mehr, all dieses mühselige Schaffen und Wiederaufbauwollen, denn unser schicksalsschweres Los sei nun doch einmal der Untergang. Nein! Es ist doch recht beschämend, wenn uns manchmal vom — Ausland gesagt werden muß, was für ein schaffendes Leben in unserm übel geplagten Deutschland steckt. Man lasse einmal folgende Worte auf sich wirken: „Deutschland ist keineswegs im Verfall; seine Lebenskurve hat sich nach allgemeiner Ansicht wohl vorübergehend gesenkt, aber sie bleibt alles in allem aufsteigend und nicht absteigend. Der dauernde völlige Zusammenbruch Deutschlands ist etwas, das niemand ernstlich ins Auge faßt.“ Der Mann, der das in einer deutschen politischen Zeitschrift ausspricht, ist an der Pariser Universität Philosophie- und Literaturprofessor. Seine Aeußerung erfolgte vor der Ruhrgebiet-Befragung; heute, wenn er unbekannt die stille, gewaltige Widerstands- und Durchhaltekraft der deutschen Bevölkerung würdigen wollte, würde er seine Sätze wohl noch schärfer aussprechen. Sowohl in all dem Gram und Elend ist es ein Lichtblick und ein Segen, daß dort von unseren so unmittelbar bedrängten Volksgenossen ein neuer deutscher Kraft- und Lebenstrieb für das Volksganze ausgeht. Man soll ganz gewiß nicht leichtsinnig die Versuchungsgarde entgegen lassen, daß ein 60-Millionen-Volk überhaupt nicht untergehen könne; aber es kann und wird tatsächlich nicht untergehen, solange es noch sein eigenes Edelverwusstsein erkennt und bewahrt, und sofern es auf solcher Gesinnungslinie den Willen zum Schaffenden Leben hat!

Schlechte Geschäfte

Daß Deutschland unter der Ruhrbesetzung schwer zu leiden hat, das zu leugnen wird niemand einfallen. Schon

Tagespiegel

Die österreichische Regierung ist aus Finanzgründen zurückgetreten, damit die aus Sparmaßregeln vom Nationalrat beschlossene Zusammenlegung verschiedener Ministerien durchgeführt werden kann. Die Minister für Inneres und für Verkehrswesen scheiden aus. Die übrigen Minister werden wiedergewählt mit Ausnahme des Handelsministers Kraft, der krankheitsbedingt zurücktritt und durch einen anderen Großdeutschen ersetzt wird.

melden sich die ersten Vorboten der Arbeitslosigkeit, die Preise steigen trotz Marktfestigung. Immerhin können wir mit Genugtuung feststellen: es ist nicht so schlimm gekommen, als man es sich vor einem Vierteljahr dachte. Wohl ist das Verkehrsleben eingeschränkt worden, aber immer noch in so erträglichem Maß, daß im unbesetzten Gebiet die notwendigsten Züge tadellos verkehren. Ja, es werden vom 16. April an wieder Züge, die einstweilen eingestellt waren, ihre Fahrten wieder aufnehmen.

Andererseits bei Amerika und England. In beiden Ländern haben amtliche Stimmen sich dahin ausgesprochen, daß das französische Abenteuer geschäftlich diesen Staaten keinerlei Einbuße gebracht, im Gegenteil, nur vorteilhaft auf die Ausfuhr ihrer Rohstoffe, ganz besonders der Kohle eingewirkt hätte. Noch nie hat England so viel Kohlen nach dem Festland und besonders Deutschland absetzen können, wie seit dem 11. Januar. Selbst im Ruhrgebiet werden für die Hochöfen englische Kohlen verwendet.

Die Folge davon ist, daß in den genannten Staaten, ganz besonders in England, die Arbeitslosigkeit ganz erheblich abgenommen hat. Diese Sorge war es, die die englische Regierung, einen Lloyd George und seinen Nachfolger Bonar Law, ganz besonders beschwerte und bedrückte, noch mehr als die alte Seefrachtfrage. Nun aber haben die Bergarbeiter mehr als genug zu tun. Mehrere Hunderttausende von Arbeitslosen sind in dem letzten Vierteljahr in den englischen Bergwerken eingestellt worden.

Kein Wunder, daß deshalb England mit einem „Eingreifen“ langsam, sehr langsam tut. Hat doch Bonar Law so recht englisch im Unterhause erklärt, auch die Frage der Ruhrbesetzung müsse die Regierung vom „geschäftsmännlichen“ Standpunkte aus beurteilen. Dann aber hat's keine Eile mit der von der Arbeiterpartei und der Opposition gewünschten englischen Einmischung in den deutsch-französischen Handel.

Am schlechtesten ist aber bis jetzt geschäftlich Frankreich gefahren. Das Politische berührt uns heute nicht, wir meinen jene bedeutliche Vereinarung, in die der Poincaré'sche Irrsinn den französischen Staatswagen gelockt hat, in jene unheimliche Vereinarung, bei der alle Welt Frankreich mit eisigem Stillschweigen gegenübersteht, ein Schweigen, aus dem man recht gut die Mißbilligung und Verurteilung herauspürt. Nein, wir reden hier nur von dem geschäftlichen oder wirtschaftlichen Fehlschlag, den Frankreich mit seinem Ruhrabenteuer sich selbst bereitet hat.

Seit einigen Tagen haben wir die amtliche Zählung der nach Frankreich abgeführten Kohlenmengen. Hiernach sind aus dem Ruhrgebiet im Monat Februar 1700, im März 990 Wagen Koks und Kohlen über den Rhein geschafft worden. Das macht also für zwei volle Monate nur 2690 Wagen. Sonst fuhr aus dem Ruhrlande nach Frankreich täglich nicht weniger als 37 Züge zu je 50 Wagen, gleich 1850 Wagen.

Das ist mehr als kläglich, ja, wie das französische Blatt „Echo National“ klagt, geradezu „lächerlich“. „Lächerlich“, wenn man den ungeheuren Aufwand bedenkt, den Poincaré aufgebracht hat, um die restlichen Kohlen — es handelt sich ja nur um einen Abmagel von 9 Prozent — einzutreiben. 50 Ingenieure, 225 000 Bewaffnete, dazu Kampfwagen, Panzerautos, Riesengeschütze, Flugzeuge — alles das und dennoch jenes traurige Ergebnis.

Neuerdings versuchen es die Franzosen mit der Besetzung von Zechen. 25 Zechen sind bis jetzt besetzt. Und gerade aus diesen bekommen sie so gut wie nichts. Auch die „Militarisierung“ der Bohallminen brachte keine Besserung. Im Gegenteil, sie reizte erst recht zu heimlichen Zerstörungswerken. Der Rhein-Berne-Kanal ist durch eine Sprengung unbrauchbar gemacht. Die in- und ausländischen Streiftreiber haben sich nicht bewährt. — Wenn sie das gewußt hätten!

Enttäuschung

Der Rechtsfertigungsversuch Poincarés

Es ist immer die alte Geschichte: wenn ein „Ereignis“ vorher angekündigt wird, gibt's eine Enttäuschung. In Dänemark sollte Poincaré, gestützt auf eine Ueberkunft mit Belgien, uns Deutschen das Urteil sprechen.

Was er gesprochen hat, ist Schmutz, im Grunde nicht wert, sich damit zu beschäftigen. Von Bedeutung ist höchstens der Rückschlag, daß die Besprechung mit den Belgiern wohl nicht so verlaufen sein muß, wie Poincaré es erwartet hatte.

Sonst wäre höchstens noch bemerkenswert das Bemühen, den Engländern gut zuzureden. Poincaré bittet sie dringend, unter Berufung auf Beispiele aus der englisch-französischen Kriegsgeschichte, doch endlich einzusehen, daß der Einbruch in ein friedliches und unbewaffnetes Land notwendig war. Notwendig für Frankreichs Sicherheit! Da diese Begründung aber in Frankreich selbst offenbar nur mehr mit einem Lächeln aufgenommen wird, so mußte Poincaré die andere Begründung hinterher schicken: Notwendig für die französischen Finanzen! Durch Koubzüge in andere Länder den zerrütteten Finanzen aufzuhelfen, ist alte französische Ueberlieferung. Nie wäre Frankreich über die Assignaten-Wirtschaft der großen Revolution verhältnismäßig so rasch hinweggekommen, ohne die Ausplünderung seiner Nachbarn durch die Kriegszüge Napoleons. Hier also darf Poincaré bei seinen französischen Zuhörern auf Verständnis rechnen; nur daß nach und nach selbst in Frankreich die Täuschung darüber zu schwinden beginnt, ob in dem, durch vier Jahre Krieg und vier Jahre Krieg nach dem Krieg ausgeplünderten Deutschland noch viel zu holen sein wird! Auf jeden Fall bleibt Poincaré, der mit seinem Latein so ziemlich zu Ende zu sein scheint, bei dem alten Spiel mit doppeltem Boden: wird ihm Zahlung geboten, so verlangt er Sicherheit, und wird ihm Sicherheit geboten, so verlangt er Zahlung. Wird aber Zahlung und Sicherheit geboten, wie im letzten deutschen Vorschlag, so löst er den Ueberbringer des Angebots gar nicht vor! Kann es irgendeinen Zweck haben, sich mit solchen Aniffen niedersten Grads lang und breit auseinanderzusetzen? Oder mit dem Wähler: daß die Franzosen ins Ruhrgebiet einmarschieren seien, um da nachträglich die Beweise zu finden, die den Finanzrechtfertigen sollten? Poincaré behauptet natürlich, die Beweise seien gefunden worden, da er aber nicht verrät, wo er sie gefunden haben, wäre auch hier jede Auseinandersetzung verlorene Liebesmüh. Oder sollen wir uns etwa im Ernst gegen den Vorwurf verwahren, daß die französischen Kulturtruppen in jeder größeren Stadt des Ruhrgebiets eine — Schutzpolizei angeordnet hätten, nach deren Austreibung dann erst die paradiesischen Zustände einzutreten seien, deren das Ruhrgebiet sich unter der Herrschaft des neuen Melac erfreut.

Die Rede Rosenbergs im Reichs-

Die Reichsregierung wankt nicht

Berlin, 17. April

(Schluß des gestrigen Berichts.) Reichsminister des Aeußern v. Rosenberg (fortfahrend): Wird ein Weg zu Verhandlungen betreten, der dem Vorschlag des amerikanischen Staatssekretärs Hughes entspricht, so ist die Reichsregierung bereit, an den internationalen Kapitalmarkt wegen einer möglichst großen Anteihe heranzutreten, die von Deutschland mit jeder Sicherheit ausgestattet und an Frankreich oder an die Verbündeten als Vorstoß ausgehend würde. Die Regierung würde dafür sorgen, daß die deutschen Industrie- und Wirtschaftskreise ihre Kraft in den Dienst der so auf das Erfüllbare zurückgeführten Entscheidungsgangspunkte stellen. Die fremden Mächte sind auf die Gefahr eines Ausbruchs der Volksleidenschaften im Westen aufmerksam gemacht worden, sowie auf die Unmöglichkeit, weitere einzige Waffe, den passiven Widerstand, einseitig niederzulegen, ferner auf die Notwendigkeit, daß Deutschland Sicherheit dafür haben muß, daß die über den Vertrag von Versailles hinaus bezogenen Gebiete geräumt werden. Praktische Ergebnisse hat diese unsere Mitteilung an die fremden Regierungen nicht gehabt.

Auf amerikanische Anregung hat der internationale Handelskammertag in Rom eine Entschließung gefaßt, die sich mit dem von uns angenommenen Vorschlag vielfach berührt. Es ist ein Vorzug des amerikanischen Vorschlags, daß er die Zahl nicht an den Anfang, sondern an das Ende der Prüfung setzen will. Im Sommer 1919 boten wir 100 Milliarden Goldmark an, der französische Finanzminister aber verlangte 375 Milliarden Goldmark. Als man zwei Jahre später noch 132 Milliarden Goldmark forderte, war die deutsche Wirtschaft schon so geschwächt, daß wir mit gutem Gewissen nur noch 50 Milliarden bieten konnten. Zwei weitere Jahre später machte man in London diese 50 Milliarden zur Grundlage der Erörterungen, aber die Entwicklung war weitergegangen, und was 1921 in London möglich war, konnte 1923 in Paris nicht mehr zugrunde gelegt werden. Bei den Vorbereitungen zum Vertrag von Versailles forderten die Franzosen eine absolute Kontrolle der Krupp'schen Fabriken, der rheinisch-westfälischen Kohlengruben und der Metallindustrie durch eine militärische Besetzung Essens (Lebhaftes Hört! Hört!). Diese Vorschläge



bezeichnete Präsident Wilson in seinen Memoiren als Programm der Paix. Sie wurden zum Scheitern gebracht, werden aber fort. Und dieser Sicherheitsgedanke trieb Frankreich in einen heillosen Zwiespalt, in dessen Klauen es sich befindet. Denn wie sollte Deutschland, so fragen die Memoiren, wenn es wirtschaftlich geschwächt und lahmgelagert ist, die ungeheuren Kosten zahlen? (Sehr richtig.)

Schon der Verfallener Vertrag garantierte Frankreich militärische Sicherheit. Die Neutralisierung des Rheinlandes ist unmöglich. (Lebhafte Beifall.) Die Entprengung und weitere Schwächung unserer Hoheitsrechte ist unannehmbar. Die Sicherheit Frankreichs kann nur durch einen Burgfrieden am Rhein erfolgen, wie wir ihn vorgeschlagen haben. Zu solchen Sicherungen war und ist die deutsche Regierung bereit, wenn sie auf Gegenseitigkeit beruhen und unsere Souveränität unangefastet bleibt. Wer etwas darüber hinaus verlangt, verfolgt andere Pläne, als die der Sicherheit (Zustimmung). Es ist verständlich, daß der Hader nach Schutz gegen den Ueberfallenen ruft (Lebhafte Zustimmung), und noch verständlicher ist es, daß dieser Ruf Widerhall findet. Zwischen mir und dem Reichsanwalt hat niemals der Schatten eines Gegenstandes gestanden. Dasselbe unannehmbar ist auch die streifenweise Räumung des Ruhrgebietes, die eine ewige Scharnhornerlei für Deutschland bedeutet. Der Redner schildert die Leiden der Bevölkerung im Ruhr- und Saargebiet und verspricht ihnen Treue um Treue (Beifall). Die Regierung wird alles tun, um ihre Leiden abzukürzen. Die Rede Poincarés bietet allerdings hierfür keine günstigen Aussichten. Die Ausfuhr von Weizen zur Ernährung der Bevölkerung ist Pflicht der Regierung (Erneuter Beifall). Poincarés Verdrängung gegenüber der Schutzpolizei bringt diese nicht um unsere Anerkennung und unseren Dank. Entgegen der Behauptung Poincarés, daß das Ruhrunternehmen bisher ohne Gewalt durchgeführt worden sei, ist ihr ganzer Verlauf ein ununterbrochener Kette von Gewalttaten. Die Völker Frankreichs und Deutschlands haben nur eine Wahl: Gemeinsam zu leben, oder miteinander unterzugehen.

Solange Frankreich die Grenzen und Hoheitsrechte Deutschlands nicht achtet, müssen wir weiter die Zähne aufeinanderbeissen und, gestützt auf das Recht zum Leben und auf die Liebe des Volks zu seinem Lande im Widerstand bestehen (Beifall). Die Erkenntnis, daß es sich um das Glück unserer Kinder und Kindeslinder handelt, gibt uns die Kraft, die Probe zu bestehen. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Müller-Franken (Soz.) stellt fest, daß die Rede Poincarés in Dänischen kriegerisch gewesen sei. Eine Vermittlung des Völkerbunds sei von Frankreich und Belgien abgelehnt worden, eine solche von neutraler Seite komme nicht in Frage. Der gewaltlose Widerstand habe Deutschland die Sympathien der Welt eingetragen. Es müsse jetzt aber Klarheit über die Ziele Frankreichs geschaffen werden. Die Reichsregierung sollte ein neues Angebot machen, bei dem die Hauptsache nicht die Zahlen, sondern die Zahlungsweise zu bilden hätten. 30 Milliarden Goldmark könnten als Bar-entschädigung angeboten werden. Andererseits müsse die französische Politik der Sanktionen aufgegeben werden. Rheinland und Pfalz müssen deutsches Land bleiben. Die bayerische Regierung solle endlich dem Unfug der nationalsozialistischen Sonntagspartaden ein Ende machen.

Abg. Marx (Ztr.) bedauert, daß man noch immer mit Mißverständnissen und Vorurteilen im Ausland rechnen müsse. Frankreich wolle die wirtschaftlichen Entschädigungsfragen politisch lösen. Auf Veranlassung des Kabinetts Wirth habe 1921 die Post von England die Leistungsunfähigkeit Deutschlands festgestellt. Frankreich wolle aber keine Entschädigung, sondern die Ruhrbesetzung, obwohl auch keine Wirtschaft schwer geschädigt wird. Es sei dankeenswert, daß Minister von Rosenberg erklärt habe, die Neutralisierung des Rheinlands könne überhaupt nicht in Erwägung gestellt werden. Die Regierung müsse alles tun, um die Besetzung des Ruhrgebietes rückgängig zu machen. Die Reichsregierung habe das volle Vertrauen der Zentrumsparlei. Augenblicklich sei es unmöglich, eine bestimmte Entschädigungsumsumme zu nennen. Die Reichsregierung sei der Verkörper des Weltfriedens. Dafür, daß das Rheinland deutsch bleibt, wollen wir unsere Hände ins Feuer legen. Die Vorgänge in München seien bedauerlich.

Abg. Schäfers (Deutschnat.): Es sei ein Erfolg des rühmlichen Widerstands, daß die Ruhrfrage in der ganzen Welt besprochen werde. Die heftigste Bevölkerung in den besetzten Gebieten verdiene Dank und Bewunderung. Bisher haben nur die Schwedischen Bischöfe ihre Stimme gegen die französische Rechtsbrüche erhoben; Deutschland stehe allein. England treibe eine enge Verbindung mit Frankreich an oder es suche einen starken Bundesgenossen in Europa gegen Frankreich. Daß die Reichsregierung den letzten Vorgängen

im Ruhrgebiet nicht untätig zusehen dürfe, sei klar, aber der Widerstand müsse passiv bleiben. Die sozialdemokratische Forderung, 30 Milliarden Goldmark anzubieten, wie im Januar, lasse die Tatsache unberücksichtigt, daß die Verhältnisse sich seitdem geändert haben, wie Minister v. Rosenberg mit Recht betont habe. Es sei auch durchaus richtig, daß die Regierung den Franzosen eine Gegenrechnung für den Raub und die Vermüstungen im Ruhrgebiet, für die Schädigungen der Beamten, der Bevölkerung und des Reichs aufmachen wolle. Jede Verhandlung über das Rheinland sei gefährlich, weil sie doch nur die Einschränkung der Hoheitsrechte des Reichs zur Folge haben würde. Die guten Beziehungen zu Litauen dürfen nicht auf Kosten der deutschen Remobilisierung gehen. Wie denkt sich die Regierung die Tätigkeit und die Unterbringung der Ueberwachungskommissionen in Zukunft? Der sächsische Ministerpräsident Zeigner sei der Reichsregierung in den Rücken gefallen mit seiner Behauptung, der deutsche Besitz habe sich vor den Entschädigungspflichten gedrückt. Das sei geradezu eine Aufmunterung für die französische Regierung zu ihrem Vorgehen.

Die Barbarei im Ruhrgebiet

Lebenslängliche Gefangenenschaft

Bochum, 17. April. Der kommandierende General gibt durch Maueranschlag bekannt, daß Störungen des Post-, Fernsprech- und Telegraphenverkehrs im besetzten Gebiet mit Zwangsarbeit nicht unter 10 Jahren oder mit lebenslänglicher Gefangenenschaft bestraft werde. Die Strafen sind in Frankreich oder Belgien zu verhängen.

Millionentraub

Düsseldorf, 17. April. Franzosen drangen gestern in die Räume der Arbeitslosenfürsorge im Kunstgewerbemuseum ein und beschlagnahmten 22½ Millionen Mark. Den Kassierer wollten sie veranlassen, eine französische Erklärung zu unterschreiben, daß das Geld für die Rhein- und Ruhrhilfe bestimmt gewesen. Der Kassierer, der französisch verstand, wies die abgefeimte Zumutung zurück. Die Franzosen nahmen auch die Listen der Arbeitslosen weg.

In Witten sind 11 Millionen Mark, die von der Mittelstandsbank zur Reichsbank gebracht werden sollten, beschlagnahmt worden.

Essen, 17. April. Für die der Stadt Essen auferlegte Geldbuße von 105 Millionen Mark wegen angeblicher Ermordung des französischen Soldaten Schmidt ist unbegrenzter Zahlungsaufschub gewährt worden. — Die Besatzungsbehörde wird sich überzeugt haben, daß der Täter ein Franzose war.

In Recklinghausen beschlagnahmten die Franzosen das Ledigenheim der Zeche Blumenthal mit sämtlichen Einrichtungen.

In Horst-Emscher, wo neuerdings wie in Roubaix und Mengebe der Bahnhof besetzt wurde, verübten die Franzosen am hellen Tag die schlimmsten Räubereien. Fußgänger werden mit Waffen bedroht und ausgeplündert. Auf die Beschwerde beim Kommando kam die Antwort, daß man versuchen werde, die Schuldigen zu ermitteln.

Limburg, 17. April. Die Franzosen haben die Eisenbahnstrecke von Diez an der Bahn in Besitz genommen und das Eisenbahnpersonal vertrieben. Auf der Strecke Limburg—Langenschwalbach ruht der Verkehr. 91 weitere Eisenbahnen sind ausgewiesen worden.

Am Montag hat die Rheinlandkommission 1236 neue Beamtenausweisungen vorgenommen.

In Großgerau (Hessen) sind 18 Eisenbahner ausgewiesen worden.

Eisenbahner-Wohnungen als Ställe

Trier, 17. April. Die Wohnungen der Eisenbahner in Trier-West bei Euren, die am 7. April von den Spahis in besonders brutaler und gewalttätiger Weise geräumt worden sind, dienen jetzt als Ställe für die Pferde der Spahis.

Ein neuer Uebergriff

Dortmund, 17. April. In Remscheid kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Franzosen und Arbeitern. Die Franzosen hatten ein Automobil mit einer Ladung Schokolade beschlagnahmt und an einen Holländer und einen Engländer verkauft. Im unbefetzten Teil von Remscheid wurde das Auto von Arbeitern angehalten und die Kasse verprügelt. Die Arbeiter waren im Begriff, den Wagen der Polizei zu übergeben, als sie von den Franzosen auf un-

besetztem Gebiet angegriffen wurden. Die Franzosen machten von der Schußwaffe Gebrauch und verletzten einen Arbeiter durch einen Armschuß. Daraufhin stürzten die Arbeiter das Automobil eine Böschung hinunter, so daß es sich überschlug. Die Franzosen nahmen sieben Arbeiter fest und führten sie ins besetzte Gebiet ab.

Offenburg, 17. April. Die Franzosen beabsichtigen, auf dem Turm der katholischen Kreuzkirche eine Funkstation einzurichten. Den Geistlichen, die die Turmklügel verweigerten, wurde mit Verhaftung gedroht.

Der Prozeß gegen die Krupp-Direktoren

Essen, 17. April. Vom Kriegsgericht in Werder a. Ruhr wurde gestern Dr. Krupp v. Bohlen und Halbach in der Untersuchung gegen die Direktoren Hartwig Desterle und Bruhn als Zeuge vernommen. Der vierte Direktor Ritter wurde aus der Haft entlassen. In der Zahl der Verteidiger ist auch der Schweizer Anwalt Moreau Mitglied der juristischen Fakultät der Universität Genf, eingetreten. Die Verhandlung soll in übernächster Woche stattfinden.

Der päpstliche Sondergesandte Testa ist nach Paris abgereist.

New York, 17. April. Das „Journal of Commerce“, eines der einflussreichsten Handelsblätter der Vereinigten Staaten, schreibt: „Die Ereignisse im Ruhrgebiet können sich so entwickeln, daß Amerika eingreifen muß, es mag wollen oder nicht. Reichsanwalt Cuno hatte ganz recht, als er die Verantwortung für den Ruhrereignisfall und seine Folgen den Verbündeten in ihrer Gesamtheit vor die Tür legte; es ist tatsächlich unvermeidlich, daß Amerika und England sich zum Beitritt und das französische Volk zur Vermittlung zu bringen. Mit Ueberredungsversuchen moralischer Art ist gegen Frankreich nichts mehr auszurichten, es bedarf tatkräftiger geldlicher und wirtschaftlicher Maßnahmen, um die Franzosen aus dem Ruhrgebiet zu vertreiben.“ — In Amerika glaubt man vielfach, daß Staatssekretär Hughes es sei, der den Präsidenten Harding nicht zu entschlossener Handlung kommen lasse in der Angelegenheit, die für Amerika täglich ernstlicher und wichtiger werde.

Neue Nachrichten

4465,96 Milliarden neuer Reichskreditbedarf

Berlin, 17. April. Die Reichsregierung wird beim Reichstag weitere Kredite anfordern, und zwar zur Verstärkung des Getreidevorrats 400 Milliarden Mark (zu den bereits bewilligten 1920 Milliarden), für Wohnungsbau 100 Milliarden; Mehraufwendungen für außerordentliche Ausgaben, die namentlich durch die infolge des Ruhrereignisses verursachte Geldentwertung verursacht sind, wie die 50prozentige Verbesserung der Beamtengehälter und der Arbeitslöhne für April und Mai, bedingen eine Nachforderung von rund 3966 Milliarden Mark.

430 Milliarden für Wohnungsbau

Berlin, 17. April. Nach einer Mitteilung des preussischen Staatssekretärs Scheidt im Ministerium für Volkswohlfahrt hat die Reichsregierung beschlossen, den Gemeinden Darlehen im Gesamtbetrag von 100 Milliarden Mark zu geben, um begonnene Bauten fertigzustellen. Der Zinssatz werde etwa 2 Prozent höher sein als der Reichsbankdiskont. Ferner sollen für Neubauten 200 Milliarden, für den Bau von Beamtenwohnungen 80 Milliarden ausgeworfen und den Bundesstaaten 50 Milliarden Mark als Vorschüsse auf die Erträgnisse der Wohnungsbauabgabe gegeben werden. Mit diesen 430 Milliarden Mark hoffe man 20 000 Wohnungen bauen bzw. vollenden zu können.

Eine beschämende Beschwerde

Berlin, 17. April. Die Regierungspräsidenten von Trier und Aachen haben Beschwerde geführt, daß die ausgewiesenen Beamten und deren Familien bei der Berliner Bevölkerung mangelhaftes Entgegenkommen finden. Für eine Wohnung von 4 bis 5 Zimmern seien Mietpreise von 6 bis 8 Millionen Mark monatlich verlangt worden; bei der Unterbringung von Familien mit kleinen Kindern werden die größten Schwierigkeiten gemacht.

Der 1. Mai

Berlin, 17. April. Der Ausschuss der Berliner Gewerkschaften hat beschlossen, den 1. Mai auch in diesem Jahr durch

Blaubart.

29) Roman von Marianne Lewis.

„Du wohnst jetzt zuoberst eine Etage bei uns, Donata“, sagte er in einer Spielpause. „Aber wirst du später noch einmal von Rodewald fortgehen?“

„Nein. Ich verlasse Rodewald nicht mehr. Ich bleibe jetzt bei meinem Vater.“ Ihr rundes Gesichtchen rötete sich von einem tiefen Gefühl. „Es ist mir sehr schmerzlich ihn, hoffentlich nur für kurze Zeit, verlassen zu müssen. Doch darf man ihm im Augenblick nicht widersprechen. Und er will oft herkommen.“

„Du bist gern bei uns, Donata?“

„Sehr gern, Philipp. Aber natürlich noch lieber bei Vaterchen.“

„Wir — ich wünschte, du bliebest ganz bei uns!“

„Du hast ja Schweistern.“

Philipp sah sich vorsichtig um. „Aber war aufgestanden und wandelte fernab dem Beekengarten zu.“

„Ach die! — Man stammt aus einer Wiege und versteht sich doch nicht, Donata! Ich wollte, du wärest mein Schwesterchen.“

Donata, sehr geschmeichelt ob des ihr bewiesenen Vertrauens, kramte ihre junge Weisheit aus: „Ich verstehe, Philipp! In jeder Familie ist so etwas. Meine — meine Mütter standen mir auch nicht so nahe, wie sie wohl gefällt hätten. Nur der Vater — — ach Philipp, wie ich meinen Vater liebe! Nun endlich gehört er mir! Nun behalt ich ihn!“

„Donata — —“ Philipp zögerte. Aber sie steckten nun einmal in den Bekennnissen drin — „Donata, dein Vater ist immer noch nicht alt. Er kann noch einmal — — sei mir nicht böse! — kann nochmals heiraten.“

Das junge Mädchen erwiderte so stark, daß ihr die Tränen in die Augen getrieben wurden. „Nein, Phi-

lipp!“ — — Und nach etwas Besinnen fuhr sie flüsternd fort: „Dir erzähl' ich. Keinem Menschen sonst. Und du versprichst mir, nicht davon zu reden.“

„Ehrenwort, Donata!“

„Also, wie die Mama, die letzte, in der Gruft stand, den Abend, weißt du, beim Gutenachtwischen, da hat er mich gesagt: Wir beide Donata, wir bleiben nun lebenslang zusammen. Ich hab wohl unrecht getan.“

„Kind, du bist ja groß und verstehst mich; ich hätte deiner Mutter keine Nachfolgerin geben sollen. Treu muß man sein, Donata! Und Untreue straft sich. Ich bin genug gestraft worden. . . Sei du treu, mein Kind!“

„Und das will ich; ihm treu bleiben!“

„Du wirst selber heiraten.“

„Nie!“

Philipp sah sie eine Weile prüfend an. Er fand etwas überaus Vertrauenswürdiges in ihr. Und schwer rang sich ein furchtbares Geheimnis von seiner Seele: „Ich heirate auch nicht!“

Darauf standen sie noch ein Weilchen erschüttert und stumm vor Bewegung nebeneinander und bogten sich dann mit der ernsten, hohen Miene zweier jungen Heiligen, die dem Leben entfiagt haben, wieder zum Tennisspiel.

Zwölftes Kapitel.

Thea ließ einige Tage verstreichen und fuhr dann gleich nach Lische mit Jilck und Donata unangemeldet nach Rodewald.

Der Hausherr empfing den Besuch dennoch an der Tür. Der Kutscher ließ sich nicht blicken und mochte wohl schlafen.

Attmatt führte Thea in einen neben seinem Arbeitszimmer gelegenen Raum, für dessen auf einfachsten un-

gestrichenen Regalen angestapelte Sammlung von Büchern, Hefen, Mappen der Name „Bibliothek“ eingeschrieben zu pomphaft geklungen hätte.

Der Eigentümer der verstaubten, zum Teil stockflackigen wurmzerfressenen und vergilbten Schätze bezeichnete die Gruppe von Werken über Potanin, die verhältnismäßig zumeist vorhanden waren, stellte Schreibzeug zur Hand, rückte einen bequemen Stuhl zurecht und zog sich bescheiden zurück.

Thea öffnete, als sie allein war, zuoberst ein Fenster, denn der leichte Rodergeruch, der dem ganzen Hause anhaftete, mochte sich in diesem offenbar selten benutzten und gelüfteten Räume besonders bemerklich.

In den Herbarien fand sich wirklich eine äußerst reichhaltige und vielleicht sogar annähernd vollständige Pflanzensammlung der Flora der Gegend oder der Provinz noch ziemlich gut erhalten vor. Thea zog die einschlägigen Werke zu Rate, machte sich Aufzeichnungen und war bald vollständig in ihr Studium versunken.

Es störte sie auch niemand und nicht. Aus dem Ganzen klang kein Geräusch bis zu ihr. Vor den Fenstern lag ein wohl fetter betretener Teil des Parks mit alten Bäumen und absterbenden über die Stiege angewachsenen Büschen. Kein Sonnenstrahl, kein Vogelgeklapper drangen ins Zimmer. Und ein leises Blätterflüster je und dann machte die Stille inselnd nur noch tiefer.

Erst als ein Lichtstrahl in den bereits dümmeligen Hintergrund des Gemachs fiel, sah Thea von ihrer Arbeit auf und bemerkte, daß durch den Türspalt ein grauer Kopf lugte: Frau Lodzys.

„Gnädig Freileinden vorgehen, — ich wollt man bloß fragen, ob jnd' Freileinden sich zum Tee kommen macht. Wann es nich steren wird, ließ jnd' Gärr bitten. . . Oder ob ich ein Tschchen hährbringen sollt?“

Arbeitsruhe zu feiern. Die sozialistischen Parteien sind dem Beschluß beigetreten.

Nationalsozialistische Heerschau

München, 17. April. In München fand am Sonntag eine Heerschau der Nationalsozialisten im freien Feld statt, an der sich 8000 Mann, zum Teil im Stahlhelm aber ohne Waffen, beteiligten. Vor dem Nationalmuseum nahm Adolf Hitler den „Parademarsch“ ab. — In Karlsruhe bei Würzburg wurde eine Schau über 5000 Sturmtruppier mit 120 Radfahrern abgehalten. Die Führer waren zu Pferd.

Die französische Presse zur Rede Rosenbergs

Paris, 17. April. Die Blätter besprechen die Rede des Reichsministers Rosenberg fast durchweg scharf ablehnend. Der Minister verrate einen überraschenden Mangel der Erkenntnis der Lage. Nicht die Ruhrbesetzung ruiniere Deutschland, sondern der passive Widerstand, der Deutschland schon nahezu eine Milliarde Goldmark gekostet habe. Das deutsche Angebot sei schon von Bonar Law als lächerlich bezeichnet worden. Im Vorhinein haben Poincaré in Dünkirchen und Lhéris in Paris die richtige Antwort gegeben. Weder Frankreich noch Belgien werden nachgeben, bevor Deutschland kapituliert habe. Es sei Deutschlands Sache, sich dafür zu entscheiden, ob es den eigenen Ruin oder die Erfüllung seiner Verpflichtungen vorziehe. So schreibt man im „Petit Parisien“. Der „Matin“ behauptet, die von Rosenberg angeführte Angebotssumme (30 Milliarden) sei niemals weder vom Staatssekretär Bergmann noch anderen deutschen Beauftragten genannt worden, die Zahl sei nur in einem Plan der Sozialdemokraten enthalten, aber mit dem Zusatz, daß es sich nur um den englischen Anteil handle; der noch hinzukommende französische Anteil müßte also außerdem um 22 Prozent erhöht werden. Wenn Rosenberg jetzt diese Summe nenne, so könne es sich nur um eine Vorführung handeln, wie das Angebot von den Verbündeten etwa aufgenommen würde. — „D'œuvre“ sagt, Rosenberg habe ein Entschädigungsangebot von 30 Milliarden Goldmark genannt, das Bergmann während der letzten Pariser Konferenz schon in seiner Tasche gehabt haben soll. Die Verbündeten verlangten 50 Milliarden. Die beiden Standpunkte nähern sich. Deutschland werde vielleicht 40 Milliarden zu zahlen bereit sein, wenn man ihm beweist, daß es sie zahlen kann. Die Verbündeten andererseits werden vielleicht entdecken, daß sie ihre Forderungen um 10 Milliarden herabsetzen können. Aber wo soll man die Milliarden finden?

Paris, 17. April. Die französische und die belgische Regierung werden einen Entschädigungsplan feststellen, dem eine Forderung von 40 Milliarden Goldmark für Frankreich allein zugrunde gelegt sei. Dazu kommen die Ansprüche der übrigen Verbündeten.

Englische Enttäuschung über Poincarés Rede

London, 17. April. Die Rede Poincarés in Dünkirchen hat in London sehr enttäuscht, da man nach Voucheurs Besuch eine gemäßigtere Stimmung in Frankreich erwartet hatte.

Große Unterschleife in Moskau

Moskau, 17. April. Der Volkstomissar für das Ein- und Ausfuhramt, Kogan, und der Sowjetvertreter bei der vorjährigen Ausfuhrmesse in Nischni-Nowgorod, Salomonow, haben Auslandswaren von ungeheurem Wert unterschlagen und weit unter dem Wert an eine Anzahl Händler verkauft. Das oberste Gericht hat nun beide zum Tod und zur Einziehung des Vermögens verurteilt. Ein weitere Beteiligten erhielten Freiheitsstrafen.

Württemberg

Stuttgart, 17. April. Schneller statt langsamer. Nach einer Verordnung des Württ. Polizeipräsidenten dürfen künftig Kraftfahrzeuge unter 110 Zentner Gesamtgewicht innerhalb geschlossener Ortsteile mit einer Geschwindigkeit von 30 Kilometern auf die Stunde statt bisher 20 Kilometer fahren; Kraftfahrzeugen über 110 Zentnern ist eine Geschwindigkeit von 25 Km. und bei Mitführen von Anhängern von 16 Km. (früher 10 und 6 Km.) erlaubt. Uebermäßig stark wirkende Scheinwerfer müssen bei Nacht, ausgenommen Nebel, abgeblendet werden.

Stuttgart, 17. April. Rhein- und Ruhrkinder. In den letzten Tagen sind hier zwei Transporte von Rhein- und Ruhrkinderen durchgekommen, die für Bayern bestimmt waren. Die Kinder wurden im Städt. Fürsorgeheim, in der

Die Anklageschrift.

Von Alexander Dumas.

Die Richter traten unter dem heißen Schweigen der Versammelten ein; die Geschworenen ließen sich auf ihren Plätzen nieder; Herr von Billefort, der Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit, wir möchten beinahe sagen Bewunderung, setzte sich bedeckt in seinen Lehnstuhl und schaute ruhig umher.

Jeder betrachtete mit Erstaunen das ernste, strenge Antlitz, über dessen Unerschütterlichkeit die verbissenen Furchen keine Gewalt zu haben schienen, und man sah mit einem gewissen Schrecken diesen Mann an, dem die Regungen der Menschlichkeit fremd zu sein schienen.

„Gendarmen,“ sagte der Präsident, „führt den Angeklagten vor.“

Bei diesen Worten wurde die Aufmerksamkeit des Publikums lebhafter, und aller Augen waren auf die Tür gerichtet, durch die Benedetto eintreten sollte.

Alld öffnete sich diese, und der Angeklagte erschien.

Der Eindruck war allgemein der gleiche. Seine Bewegungen nicht das Gebräue seiner tiefen Aufregung, die das Blut zum Herzen zurückdrängt und Stien und Wangen entzündet. Seine Hände, von denen die eine starr den Hut hielt, die andere in der Deckung seiner Weste von weißem Misse steckte, wurden vor keinem Schauer erschüttert, seine Augen waren ruhig und glänzend. Kaum war er im Saal, als der Blick des jungen Mannes alle Reichen der Richter und der Anwesenden durchdrang und nur länger an dem Präsidenten und besonders auf dem Staatsanwalt haften blieb.

Neben Andrea schaute sich der von Amts wegen gewählte Anwalt, ein junger Mensch mit blonden Ha-

Paulinenpflege und in der Marianenanstalt über Nacht aufgenommen.

Beschlagnahme. Die heutige Nummer der kommunistischen „Süddeutschen Arbeiterzeitung“ wurde durch Beschluß des Amtsgerichts Stuttgart-Stadt beschlaggenommen.

Tübingen, 17. April. Beratung. Der Professor der Physiologie Dr. Trendelenburg hat einen Ruf an die Universität Freiburg erhalten. Er hat erst einen Ruf nach Bonn und Berlin abgelehnt.

Horb, 17. April. Bäckerstreit. Dem dieser Tage berichteten Bäckerstreit in Nischalben, O.A. Oberndorf, ist ein solcher im nahen Rezingen gefolgt, wo die Bäcker in den Streit traten, weil ihnen die Gemeindevorwaltung nicht mehr wie bisher das Holz zu erschwinglichen Preis ablassen will. Die Gemeinde will ihr Holz meistbietend verkaufen.

Münzingen, 17. April. Vatermord. Der 36jährige Sohn des früheren Schützenwirts erschoss seinen 72jährigen Vater, mit dem er seit längerer Zeit in Unfrieden lebte, in dessen Wohnung. Darauf tötete er sich selbst.

Blaubeuren, 17. April. Arbeitslosigkeit. Die Schmidt'sche Fensterfabrik hat schon seit einiger Zeit den Betrieb ganz eingestellt, die meisten anderen Firmen arbeiten mit verkürzter Arbeitszeit. Stadt und Amtsförperschaft lassen Rotstandsarbeiten ausführen.

Zuhdorf, O.A. Ravensburg, 17. April. Gefangenenbefreiung. Im Ortsarrest war ein junger Bursche wegen Verdacht des Fahrraddiebstahls untergebracht. Ein Bekannter verschaffte dem Gefangenen eine Felle, womit dieser das Gitter durchstieß und entkam. Die vangebrachte Menschenfreundlichkeit kam dem Betreffenden aber teuer zu stehen, da er nun selbst ins Gefängnis wandern mußte.

Neckargemach, 17. April. Bei einem Einbruch in die hiesige Kirche wurden die beiden Tabernakel erbrochen und schwer beschädigt, auch der Altarstein wurde aufgedrückt. Die darin liegenden Reliquien wurden fortgenommen. In Eberbach und in Heidelberg wurden je zwei Mitglieder der Einbrechergeellschaft verhaftet.

Mannheim, 17. April. Am Samstag und Sonntag wurden insgesamt 109 Beamte, Angestellte und Handwerker der Eisenbahndirektion Ludwigshafen von den Franzosen ausgewiesen. — Als an einem der letzten Tage ein Fabrikant aus Speyer auf der Rheinbrücke ohne Ausweis getroffen wurde, nahmen ihm die Franzosen seine ganze Barschaft von 160 000 M. ab. Ein Schweizer gab dem Bestohlenen den Rat, sich den Raub nicht gefallen zu lassen, da die Franzosen nicht mehr als 10 000 M. hätten nehmen dürfen. Der Fabrikant ließ sich eine Quittung geben und verlangte anderen Tags Rückzahlung. Es wurden ihm daraufhin 90 000 M. zurückgegeben.

Ein beschleunigter Perionenanzug wird im Sommer ds. Js. von Ludwigshafen bezw. Mannheim über Heidelberg—Heilbronn nach Nürnberg fahren.

Lozales.

Bildbad, 18 April 1923

Impfspflichtig sind in diesem Jahr alle im Jahr 1922 geborenen Kinder, ferner alle im Jahr 1911 geborenen Schüler und solche Kinder und Schüler, die im vorigen Jahr ohne Erfolg geimpft worden sind oder wegen Krankheit usw. nicht geimpft werden konnten.

Warnung. In Süddeutschland treiben sich französische Werber herum, die namentlich für den Eisenbahndienst nach Ludwigshafen sehr tüchtige Leute suchen und ihnen einen Tagelohn von 45 franz. Franken bei freier Verpflegung und Unterkunft versprechen. Ein Werber, der u. a. Nürnberg und die umliegenden Fabriorte belästigte, wird als ein Mensch mit etwa 40 Jahren beschrieben. Er trägt eine Hornbrille und spricht schweizerische Mundart.

Die Wetterlage. Ein ziemlich sicheres Vorzeichen für unsere Frühlingswärme sind die Witterungsverhältnisse der norwegischen Küste in den Wintermonaten November bis Januar. Die Golfstromwirkung, die dort sich bereits in diesen Monaten fühlbar macht, kommt bei uns erst im darauffolgenden Frühling zur Wirkung. Im letzten Winter war die Golfstromwärme verhältnismäßig sehr hoch, und die norwegische Küste hatte dadurch zu warme Temperaturen. Der bisherige Verlauf unseres Frühlings bestätigt den Zusammenhang und läßt für die Folgezeit im allgemeinen milde Witterung erwarten. Für die laufende Woche ist damit zu rechnen, daß die beständige Witterung mehr und mehr von wechselndem Wetter abgelöst wird. Tiefdruckwirbel, die über dem Atlantischen Ozean in ziemlich regelmäßiger Folge heranziehen, werden in entsprechenden Abständen Regenfälle hervorbringen.

ren und einem Gesicht, das hundertmal mehr von Aufregung erfüllt war, als das Angeklagten.

Der Präsident ordnete die Verlesung der von Billeforts geschickter und unverschämlicher Feder abgesetzten Anklageschrift an.

Während der langdauernden Verlesung war die öffentliche Aufmerksamkeit unablässig auf Andrea gerichtet, der die Wucht der Anklagen mit der Seelenheiterkeit eines Spartankers ertrug.

Noch niemals war Billefort so scharf, so berechtigt gewesen. Das Verbrechen wurde mit den lebhaftesten Farben gezeichnet; die früheren Verhältnisse des Angeklagten, die Verletzung seiner Handlungen seit einem ziemlich zarten Alter wurden mit der Kunst dargestellt, welche der Staatsanwalt bei seinem Scharfsinn, seiner Lebenserfahrung und der Kenntnis des menschlichen Herzens zu entfalten vermochte.

Andrea schenkte dem allen nicht die geringste Aufmerksamkeit. Herr von Billefort schaute ihn oft prüfend an und setzte an ihm ohne Zweifel die psychologischen Studien fort, die er häufig an den Angeklagten machte.

Endlich war die Verlesung vorüber.

„Angeklagter,“ sagte der Präsident, „Ihr Name und Ihr Beruf?“

Andrea stand auf und sagte: „Verzöhen Sie, Herr Präsident, ich sehe, Sie belieben eine Ordnung der Fragen, in der ich Ihnen nicht folgen kann. Ich werde es mir später zur Aufgabe machen, die Behauptung zu rechtfertigen, daß ich eine Ausnahme von den gewöhnlichen Angeklagten bin, wollen Sie mir also erlauben, in abweichender Ordnung zu antworten; ich werde darum doch auf alles Antwort geben.“

Der Präsident schaute erstaunt die Geschworenen an, die ihrerseits den Staatsanwalt anblickten. Offenbar war die ganze Versammlung von Bewunderung ergriffen, nur Andrea schien völlig gleichgültig zu sein.

Sendungen ins besetzte Gebiet. Den Wobnern von Gütern nach den alt- und neubesetzten Gebieten wird dringend empfohlen, ihre Sendungen nur freigemacht und ohne Nachnahmebelastung aufzuliefern.

Steuerabzug bei Kriegsbeschädigten. Die Anträge der Kriegsbeschädigten auf Zulassung besonderer Ermäßigungsbeiträge sind bei dem für sie zuständigen Finanzamt (nicht beim Landesfinanzamt) zu stellen. Mit dem Antrag sind das Steuerbuch und der letzte Rentenbescheid vorzulegen. Bei Anträgen auf Steuerrückerstattung, die mit denselben Belegen ebenfalls beim Finanzamt (nicht beim Landesfinanzamt) einzureichen sind, ist der Nachweis der Steuerentrichtung zu erbringen durch Vorlegung des betreffenden Steuermarkenblatts, wenn Steuermarken geklebt werden, oder einer Bescheinigung des Arbeitnehmers über den einbehaltenen und abgeführten Steuerbetrag, wenn der Arbeitgeber die Steuerbeträge an die Finanzkasse überweist.

Abermalige Abänderung des Angestelltenversicherungs-gesetzes. Dem Reichsrat liegt ein Entwurf vor, der das Versicherungs-gesetz für Angestellte abermals abändern will. Das Wesentliche daran ist, daß elf weitere Gehaltsklassen eingerichtet werden sollen, die mit dem Monatseinkommen von 72 000 bis 90 000 Mark beginnen und mit einer neuen Klasse 24 enden, die die Monatsgehälter von 522 000 Mark und darüber umfaßt. Ihnen entsprechen Monatsbeiträge von 6000 bis 42 000 Mark. Als Steigerungsbeiträge, die für die Höhe des jährlichen Ruhegelds maßgebend sind, werden in den neuen Gehaltsklassen Beiträge von 972 bis 6732 Mark für jeden Beitragsmonat vorgeesehen. Durch die Aufhebung dieser neuen Gehaltsklassen hofft die Regierung der Reichsversicherungsanstalt größere Mittel für die Verwaltung und Heilfürsorge zuzuführen. Ebenso sollen die Invaliden- und Altersversicherung neue Lohnklassen entsprechend den Gehaltsklassen der Angestelltenversicherung eingerichtet werden. Für sie sind Wochenbeiträge von 420 bis 2500 Mark in Aussicht genommen. Den Versicherungsträgern soll in Zukunft größere Freiheit in der Anlage ihrer Vermögenswerte gewährt werden. Hiergegen sind bereits von den Landesversicherungsanstalten insoweit Bedenken laut geworden, als sie fürchten, daß durch die dem Reichsarbeitsminister vorbehaltenen Befugnisse hinsichtlich der Vermögensanlage die Selbstverwaltung der Versicherungsträger beschränkt werden könnte.

Allerlei

Hubert Sieben, ein botanischer Mikrotechniker von Wehr, ist in Bonn im Alter von 50 Jahren gestorben. Sieben war erst einfacher Gartenarbeiter, dann Diener am Pflanzeninstitut der Universität Bonn. Er erlernte mit Feuereifer den inneren Aufbau der Pflanzen und die Erforschung desselben und leistete bald Hervorragendes. Alle Präparate, die das Institut benötigte, gingen aus seiner Hand hervor. Gelehrte aller Länder standen mit ihm in wissenschaftlichem Briefverkehr. Er schrieb auch ein Büchlein über die Mikrotechnik der Pflanzen, das in kurzer Zeit zwei Auflagen erlebte. Sieben lieferte den Beweis, daß es für den Tüchtigen immer freie Bahn gibt.

Ehrengaben für Cosima Wagner. Nach dem Vorgang Bayerns hat der preussische Landtag beschlossen, der Familie Richard Wagners eine Ehrengabe von 1/4 Prozent der Bruttoeinnahme von jeder Wagner-Aufführung an den preussischen Staatstheatern zukommen zu lassen. Der deutsche Bühnenverein (städtische und Privattheater) wird je ein Prozent der Bruttoeinnahmen an Frau Cosima Wagner überweisen.

Ein weiblicher Schreiner-geselle. Von der Tischler-Janung in Pirna (Sachsen) wurde Fräulein Bera Kürsten, Tochter des Hofrats Konsul Paul Kürsten in Leipzig, mit dem Prüfungszeugnis „Sehr gut“ als erster weiblicher Schreiner-geselle losgeschickt. Fräulein Kürsten hat bei einem Meister in dem benachbarten Städtchen Copitz „gelernt“. Der Vater Kürsten übergab der Janung eine Stiftung von 100 000 M., aus deren Zinsen alljährlich dem besten männlichen oder weiblichen Prüfling der Janung ein Preis gegeben werden soll.

100 Jahre. In Bredstedt (Schleswig) vollendete die Witwe Pauline Conrad ihr 100. Lebensjahr. Die Urgroßmutter ist geistig und körperlich durchaus rüstig.

Zum Deutschen Turnfest in München sind bis jetzt über 100 000 Meldungen eingelaufen. Diese Zahl tritt erst dann ins rechte Licht, wenn man bedenkt, daß bei dem letzten Deutschen Turnfest in Leipzig bis zum Schluß des Festes nur 65 000 Karten abgesetzt wurden. Damit ist schon jetzt eine bedeutend stärkere Beteiligung für München in sicherer Aussicht, eine Beteiligung, wie sie noch bei keinem der bisber-

„Ihr Alter?“ fragte der Präsident; „werden Sie diese Frage beantworten?“

„Ich bin einundzwanzig Jahre alt, oder vielmehr ich werde es erst in einigen Tagen, denn ich bin in der Nacht vom 27. auf den 28. September im Jahre 1817 geboren.“

Herr von Billefort, der eben damit beschäftigt war, sich eine Notiz zu machen, hob bei diesem Datum rasch den Kopf empor.

„Wo sind Sie geboren?“ fragte der Präsident.

„In Auteuil bei Paris,“ antwortete Benedetto.

Herr von Billefort hob den Kopf abermals empor, schaute Benedetto an als ob er das Haupt der Meduse erblickt hätte und wurde leichenblau.

Benedetto aber fuhr anmutig über seine Rippen mit den gestickten Bispfeln seines feinen Vatistafentuches.

„Ihre Beschäftigung?“ fragte der Präsident.

„Anfangs war ich Fälscher,“ erwiderte Andrea auf das allerruhigste, „dann wurde ich Dieb, und in der jüngsten Zeit habe ich mich zum Mörder gemacht.“

Ein Gemurmel oder vielmehr ein Sturm der Entrüstung brach in allen Teilen des Saales los; die Richter selbst schauten ihn erstaunt an und zeigten den größten Abscheu vor solcher unerhörten Schamlosigkeit.

Herr von Billefort drückte eine Hand auf seine Stirn, die, anfangs bleich, dann plötzlich unheimlich rot geworden war; es fehlte ihm an Luft.

„Suchen Sie etwas, Herr Staatsanwalt?“ fragte Benedetto mit seinem höflichsten Lächeln.

(Fortsetzung folgt.)

*) Aus dem überaus spannenden, berühmten Roman Alexander Dumas: Der Graf von Monte Christo. (2 starke illustrierte Geschenkbände. Verlag Neck u. Co., Stuttgart.)

gen deutschen Turnfeste auch nur annähernd aufzuweisen war. Die Anmeldungen aus dem befreundeten Ausland überrufen bei weitem die anfangs gehegten Erwartungen.

Vom Flugwesen. Für die Fluglinie Marseille—Brn—München—Wien—Budapest—Konstantinopel hat sich eine Gesellschaft unter dem Namen „Trans-Europa-Union“ mit dem Hauptstift in München gebildet. Die Gesellschaft vereinigt sieben Flugzeugunternehmen, von denen jede zwei Flugzeuge einbringt. Die zusammen (14) einen Wert von über 5 Milliarden Mark darstellen. In voriger Woche hat, wie berichtet der bayerische Ministerpräsident von Krilling mit dem Handels- und Finanzminister einen Probeflug in einer „Lunke-Metall-Limonade“ nach Wien mitgemacht. Die Reise ging in 5 Stunden glatt von statten.

Millionenpfeile für Bücher. Bei einer Versteigerung letzter Bücher in Berlin wurden für die Erstausgabe des 1792 bis 1802 erschienenen, erzielten 7,3 Millionen Mark. Auch für letzte Schillerausgaben wurden Millionenwerte geboten.

Obstschiff. Die an der Schupphütte auf dem Papendrink bei Bückeburg angebrachten erzenen Bildtafeln von Luther und Bismarck sind abgeschraubt und gestohlen worden.

Im Schnee stecken geblieben ist am Sonntag der Frühzug der Harzseilbahn in einem gänzlich verknickten Bahnschlittel oberhalb Ebnat im württ. Oberamt Neresheim. Die Nacht vorher hatte es in der Gegend so stark geschneit, daß die Hauern in tiefen Schnee gehüllt waren.

Eisenbahnunfall. Naßloch von Basra (Mesopotamien) stürzte eine Eisenbahnbrücke in dem Augenblick ein, als ein gemischter Zug darüber fuhr. 20 Personen- und Güterwagen fielen in den hochgehenden Strom. Viele eingeborene (indische) Soldaten sind laut „Times“ umgekommen, sechs Zivilreisende erlitten Verletzungen.

Es kann bei diesem Sonnensicht
Das Feld nicht Früchte tragen;
So reißt auch Menschenwohlfahrt nicht
Bei lauter guten Tagen.

Paul Gerhardt

Handelsnachrichten

Dollar Kurs am 17. April: 21 453,50 (21 240,40).
Verbilligter Stachstoffdünner wird vom Stachstoffverband nach in allen Mengen bis 30. April abgegeben, wenn die Bezahlung bis zu diesem Tag erfolgt ist.
Union Deutsche Verlagsgesellschaft Stuttgart hat die Zulassung ihrer Aktien in den amtlichen Markt der Stuttgarter Börse beantragt.
Weizenmehlpreis der Südd. Mühlenvereinigung am 17. April 180 000 Mark (unverändert) für 100 Kilo.

Stuttgarter Börse, 17. April. Die Börse begann heute in großer Lustlosigkeit; im Verlauf des Tages wurden jedoch von auswärtig höhere Kurse genannt, worauf auch hier die Stimmung sich etwas besserte. Man schließt in guter Haltung. Das Geschäft bewegte sich im großen ganzen in verhältnismäßig engen Bahnen. — Bankaktien: Hypothekendarlehen 3200, Notenbank 20 000, Vereinsbank 1500. — Frangereimerte: Ravensburg 4500, Ehlinger 6900, Reffenmeyer 18 500, Pfaffen 12 000, Hohenjoller 15 000, Walle 21 000. — Metallaktien: Feinmechanik 60 000, Hohner 70 000, Jungbans 19 000, Metallwaren 20 000. — Maschinenaktien: Daimler 11 000, Lenz 31 000, Magirus 9000, Ehlinger 16 000, Hesser 38 500, Weingarten 20 000, Reichardt 16 500. — Spinnereimerte: Unterhausen 45 000, Erlangen 19 000, Kolb-Schüle 22 500, Kollern 28 000, Pflanze 25 000, Aachen 21 000, Reinsindustrie 41 000, Kallian 64 000. — Uebrige Werte: Anilin 33 500, Heidelberger Zement 19 900, Anort 20 500, KBN-Rottweil 36 250, Kramm 8400, Salzwerk Heilbronn 36 000, Stuttgarter Zucker 16 250, Mannheimer Öl 28 000, Ziegelwerke Ludwigsburg 19 000. — Württ. Vereinsbank.

Stuttgarter Lederbörse, 17. April. Die Börse war auf dem Fuß. Trotzdem die Preise gegenüber der letzten Börse wenig nachgegeben haben, war der Bedarf erheblich lebhaft. Nächste Börse: 17. Mai.

Mannheimer Probaktenmarkt vom 16. April. Die Stimmung war heute weiter etwas besetzt, ohne daß größere Umsätze zu verzeichnen waren. Verlangt wurden für die 50 Kg. babafrei Mannheim (alles in 1000 M.) für: Weizen 120—122, Roggen 85—100, Strohgerste 85—93, Hafer 60—75, Mais 110—115, Weizen 41—43, Kleeheu 48—50, Preßstroh 41—43, gebund. Stroh 38—40, Viertel 50, Weizenmehl Spezial 0 180, Weizenklein mit Sack 45—50.

Märkte

Mannheimer Schlachthofmarkt vom 16. April. Zugeführt und für je 50 Kg. Lebendgewicht (je nach Rasse) bezahlt wurden

(alles in 1000 M.): 310 Ochsen 140—280, 137 Bullen 180—230, 351 Kühe und Rinder 120—285, 305 Kälber 220—300, 915 Schweine 210—320. Stimmung: Handel mit Großvieh mittelmäßig, langsam geräumt; Kälberhandel lebhaft, ausverkauft; Schweinehandel mittelmäßig, kleiner Ueberstand.

Mannheimer Pferdemarkt vom 16. April. Zugeführt wurden: 5 Wagen-, 59 Arbeits- und 10 Schlachtpferde. Bezahlt wurden für: Schlachtpferde 1,6—5,5 Mill. M., Arbeitspferde 2—7 Mill. M., Schlachtpferde 300 000—350 000 M. je Stück. Der Markt wurde geräumt.

Stuttgarter Schlachthofmarkt, 17. April. Dem Dienstagmarkt am Vieh- u. Schlachthof waren zugeführt: 15 Ochsen, 20 Bullen, 140 Jungbullen, 120 Jungkühe, 174 Kühe, 519 Kälber, 502 Schweine, 30 Schafe, 4 Ziegen. Ueberkauft blieben 2 Jungkühe, 7 Kühe, 1 Schwein. Erlöse aus je 1 Pund Lebendgewicht: Ochsen 1.: 2350 bis 2550 (letzter Markt: 2300—2500), 2.: 1650—2150 (1650—2150), Bullen 1.: 1750—1900 (1750—1850), 2.: 1500—1600 (1500—1650), Jungkühe 1.: 2350—2550 (unv.), 2.: 19—2200 (unv.), 3.: 1550—1750 (unv.), Kühe 1.: 1600—1800 (unv.), 2.: 1150—1450 (unv.), 3.: 800—1000 (750—1000), Kälber 1.: 2450—2550 (unv.), 2.: 2200—2350 (2100—2300), 3.: 1800—2100 (1650—2000), Schweine 1.: 2850—3000 (2850—2950), 2.: 2000—2750 (2650 bis 2750), 3.: 2200—2400 (2100—2450) M. Verkauf des Marktes: mäßig belebt.

Rottensburg, 17. April. Viehmarkt. Der gestrige Viehmarkt war mit 15 Kalbinnen, 35 Rindern, 7 Käufer- und 138 Milchschweinen schwach besetzt. Es wurden verkauft: 6 Kühe im Preise von 1,5 bis 2,7 Mill. M., 8 Kalbinnen von 2—3,4 Mill. M., 18 Rinder von 0,5—1,8 Mill. M. Ferner wurden verkauft 1 Käufer-schwein zu 200 000 M. Für das Paar Milchschweine wurden 220 000—300 000 M. bezahlt. Die Kauflust war bei diesen Preisen wegen gering.

Munderkingen, 17. April. Dem Schweinemarkt waren zugeführt 14 Mutter-, 8 Käufer- und 220 Milchschweine. Bezahlt wurden 1 Mutter-schwein 1,5 Mill. M., für Käufer-schweine 215 000—220 000 M., für Milchschweine 150 000—170 000 Mark.

Ravensburg, 17. April. Die Schranne notierte im Durchschnitt folgende Doppelzentnerpreise: Weizen 78 000 M., Weizen 120 000 M., Roggen 83 000 M., Gerste 78 000 M., Hafer 74 000 M.

Das Wetter

Die Störung zieht weiterhin nach Nordosten ab. Ueber Süddeutschland sind aber noch Luftsenkungen vorhanden, weshalb auch am Donnerstag vielfach bedecktes und zeitweise regnerisches Wetter zu erwarten ist.

Stadt Wildbad.

Bergebung von Jahresbauarbeiten

am Freitag, den 20. April 1923, vormittags 11 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses.

Für die Jahresbauarbeiten sind die Preislisten der Innungen einzureichen, sowie die Tarifföhne. Sämtliche Materialpreise und Tagelöhne verstehen sich gleitend.

Zur Bergebung kommen:

Grab-, Beton-, Maurer-, Steinhauer-, Kanalbau- und Dachdecker-Arbeiten. Zimmer-, Gipser-, Schreiner-, Glaser- und Anschlagarbeiten, Schlosser- und Schmiedarbeiten. Flaschner- und Installationsarbeiten. Maler-, Tapezier-, Hafner- und Wagnerarbeiten. Fuhren.

Die Bedingungen liegen auf dem Stadtbauamt zur Einsicht auf. Die Angebotsformulare werden gegen Bezahlung von 5 M. abgegeben. Die Zuschlagserteilung und die Auswahl unter den Bewerbern bleibt dem Gemeinderat vorbehalten.

Stadtbauamt Wildbad: M u n f.

Stockholz-Verkauf.

Am Donnerstag, den 19. April 1923 vorm. 11 Uhr werden aus Birkenbrand, Spahnplatz und Baane

14 Lose Stockholz und 7 Hauklöße unter hiesigen Bürgern, die noch kein Stockholz erhalten haben, versteigert.

Stadtschultheißenamt.

In den Abteilungen Spahnplatz und Riesenstein kann Buchholz geholt werden.

Wildbad, den 17. April 1923.

Stadt. Forstamt.

Gaswerk.

Das beste Düngemittel ist Ammoniakwasser und kann selbiges jederzeit auf dem Gaswerk unentgeltlich abgegeben werden.

Hauptversammlung

des Kurvereins Wildbad am Freitag, den 20. April 1923 abends 8 Uhr im Hotel gold. Lamm statt.

Tagessordnung:

1. Beitragserbhöhung.
2. Kellame pro 1923.
3. Sonstiges.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird ersucht. Der Vorstand.

Auf vielseitiges Verlangen halten wir in unserer Niederlage Fräulein Bernhildine Strieder, Damenfriseurin in Pforzheim, Zerkennstr. 6

1. Stod

Sprechstunde am Montag, den 23. u. Dienstag, 24. April von morgens 10 Uhr bis abends 7 Uhr ab.

Die 28-jährige Tätigkeit in Behandlung sämtlicher Haar- und Hautwuchsstörungen, wie Ausfall, Schuppen, Beizen, aufstrebende, kahle Stellen, langjährige Kahlheit, bürgt für gewissenhafte Beratung und Hilfeleistung.

Georg Schneider & Sohn, Stuttgart

Gymnasiumstraße 21 a, 1. Stod.

Mikroskop. Haaruntersuchung in Stuttgart

von 10—12 und 2—6 Uhr.

Zimmer-Vermieter und -Vermieterinnen

treffen sich

zu einer Besprechung

am Donnerstag, den 19. April 1923

nachm. 3 Uhr

im Panorama-Hotel.

Kein Trinkzwang.

Mädchen gesucht.

Für sofort suche ein tüchtiges

Zimmer-Mädchen,

sowie ein älteres

Mädchen od. Frau

für Küche.

C. Maier,

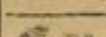
Fremdenheim Großmann.

Junges fleißiges

Mädchen

facht per 1. Mai Stellung in guter Hotel- od. Pensions-Küche, um sich im Kochen zu vervollständigen.

Angebote unter G. N. 88 an die Tagblatt-Geschäftsstelle.



Turn-Verein

Wildbad.

Samstag abend 8 Uhr

Versammlung

im Gasth. z. Silberburg.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.

Der Vorstand.

Pfannkuch & Co
Heute eintreffend:
frische Eier
zum Einkalken.

Pfannkuch & Co
G. m. b. H.
In den bekannten Verkaufsstellen.

Fußbodenlackfarbe, Pinsel, Leinöl, Terpentin.

A. & W. Schmit, Med.-Drog.



Heute abend

Singstunde im Lokal.

Der Vorstand



Damen- und Mädchen-Bekleidung.

Mäntel, Kostüme, Taillekleider, Röcke, Blusen, Morgen-Röcke, Unterröcke.

C. Berner, Pforzheim

Ecke Metzger- u. Blumenstr.

